

Von unsichtbarer Hand emporgezogen,  
Sich trennend von den Höhn, worauf er steht,  
Schwebt langsam nun hinauf der goldne Bogen  
Und löst sich in ein Wolkenrosenbeet.

Die glühnden Wolken treten dann zusammen  
Zu Bauten, wunderseltzam, feenhaft,  
Als ständ' hier ein Palast in vollen Flammen,  
Als fiel' ein Turm dort unter Feuerkraft.

Hier lacht ein Blumenfeld in buntem Schimmer,  
Dort prangt in goldnem Strahlenglanz ein Thor,  
Und stürzt der eine Lichtbau hin in Trümmer,  
Dann steigt ein neuer neben ihm empor.

So glänzt der Himmel hier wie Purpurrosen,  
Und dort wie Gold, wie Scharlach und Rubin,  
Daß selbst die starren Seelen der Matrosen  
Bei diesem Schauspiel vor Entzücken glühn.

Und einer Andacht Tau neßt ihre Wangen,  
Wie nimmer ihre Herzen sie gekannt —  
So ward der Weihnacht hohes Fest begangen  
Am fernen unwirthbaren Eismeerstrand.

## 6. Das Hildebrandslied.

Nach dem gleichnamigen alten Volksliede.

„Ich will ins Land ausreiten“, sprach Meister Hildebrand;  
„Wer kann den Weg mir weisen ins weite Bernerland?  
Ich war in meiner Heimat manch lieben Tag nicht mehr;  
Daß ich nicht sah Frau Uten, das sind wohl dreißig Jahre her.“ —

„Willst du ins Land ausreiten“, sprach Herzog Dieterich,  
„So nimm mit dir Gesellen; in Treuen mahn' ich dich.  
Es hüten kühne Recken die Mark im Bernerland;  
Und rittest du selbstwölfter, du würdest von ihnen angerannt.“ —

„Und wenn sie an mich rennen in ihrem Übermut,“  
Sprach Hildebrand der Alte, „so dien' ich ihnen gut,  
So han' ich ihre Brünnen entzwei mit scharfem Schlag,  
Daß manchen seine Mutter ein volles Jahr beweinen mag.“

Er kam zum Rosengarten fern an des Berners Mark;  
Da schuf ihm viel der Arbeit ein Degen kühn und stark.  
Von einem jungen Helben ward er da angerannt:  
„Sag an, was suchst du, Alter, allhier in meines Vaters Land?

Du führst ja einen Harnisch, recht wie ein Königskind,  
Der macht mit seinen Strahlen mein sehend Aug' schier blind.  
Wärst besser daheim verblieben in gutem Hausgemach,  
Den warmen Herd zu hüten.“ — Der Alte lachte des und sprach:

„Ich sollte daheim verbleiben in gutem Hausgemach?  
Mir ist gesetzt, zu fahren jedweden Lebenstag,  
Zu fahren und zu fechten, bis zu der Himmelfahrt.  
Darüber ist in Ehren, das sag' ich dir, ergraut mein Bart.“ —

„Den Bart will ich dir rupfen, du alter Kaufgesell,  
Daß dir die braune Wange das Blut soll röten hell!  
Den grünen Schild, den Harnisch nur gleich mir hergegeben!  
Und folg' mir als Gefangner, wenn du bewahren willst das  
Leben!“ —

„Mein Schild, mein Harnisch thaten mir manchen treuen Dienst  
Ich hoffe zu Gott im Himmel, sie werden nicht dein Gewinnst!“ —  
Da ließen sie ab von Worten und zückten das scharfe Schwert,  
Und wes ihr Herz begehrte, des Kampfes Lust ward ihnen gewährt.

Da führte mit Blitzesschnelle der Jüngling einen Streich;  
Drob ward der graue Necke beinah vor Schrecken bleich.  
Es fuhr wohl sieben Klafter zurück des Alten Leib;  
Er rief im Zorn: „Du Junger, den Streich hat dich gelehrt ein  
Weib!“ —

„Sollt' ich von Weibern lernen, das wär' mir ewige Schand'!  
Ich hab' viel Mannen und Knechte in meines Vaters Land,  
Ich hab' viel Ritter und Grafen in meines Vaters Haus.  
Und war der Streich zu tadeln, so wiss': ich lernte noch nicht aus.“ —

Da sprang der alte Necke herbei mit weitem Sprung  
Und schloß in seine Arme den Ritter schlank und jung.  
Hei! welch ein grimmig Ringen, welch heißer Strauß war das!  
Doch warf der Alte den Jungen zuletzt rücklings ins grüne Gras.

„Nun siehst du, fecker Bursche, man fängt nur Ruß und Schmutz,  
Wenn man an alten Kesseln sich reibt mit eitlem Trutz.  
Du liegst nun hart am Tode; drum üß' ich Beichtigeramt.  
So sprich! Ich will dich schonen, wenn du von Wölfen bist ent-  
stammt.“ —

„Was redest du von Wölfen? Die laufen durch das Holz.  
Ich bin aus Griechenland ein edler Degen stolz;  
Frau Ute, meine Mutter, glänzt hell von Ehrenschein,  
Und Hildebrand, der Alte, der ist der liebe Vater mein.“ —

„Ist deine Mutter Frau Ute, so hell von Ehrenschein,  
So wiss': ich bin der Alte, der liebe Vater dein.“ —  
Den güldnen Helm ihm öffnend, küßt' er des Sohnes Mund:  
„Gelobt sei Gott ihm Himmel, daß wir noch beide sind gesund!“ —

„Die Wund', ach! liebster Vater, die ich Euch hab' geschlagen,  
Die wollt' ich lieber dreifach in meinem Haupte tragen!“  
„Laß, liebster Sohn, die Rede! Der Wunde wird schon Rat,  
Da gnädig uns zusammen der reiche Gott gefüget hat.“

Drauf ritten sie von dannen; und bei des Abends Schein  
Zog Alebrand, der Junge, in Bern zum Thor hinein.  
Was glänzt' von seinem Helme? Ein Kranz von Rosen fein.  
Wer ritt ihm hoch zur Seite? Das war der liebe Vater sein.

Er führte den alten Necken hinein zum hohen Saal,  
Und wies den Platz der Ehren ihm an beim frohen Mahl.  
Des staunte sehr Frau Ute, daß einem fremden Mann  
So fürstlich hohe Ehre von ihrem Sohn ward angethan.

Sie bot dem Gast in Züchten den Becher mit hellem Wein;  
Der zog ein gülden Ringlein vom Finger mit Edelgestein  
Und warf es in den Becher. Da erkannte sie den Gast  
Und hielt mit beiden Armen des liebsten Mannes Hals umfaßt.

---

## 7. Katharina von Schwarzburg.

Zu Rudolstadt im Schlosse, da saß im hohen Saal  
Die Gräfin Katharina mit Gästen beim frohen Mahl.  
Der stolze Kriegsheld Alba, vor dem Europa gezagt,  
Er hatte mit andern Herren zum Imbiß sich angefangt.